

Theodor Gut: Reden und Schriften

h. Es ist nicht üblich, daß Artikel von Redaktoren in Buchform der Mit- und Nachwelt überliefert werden, schon aus dem Grunde, weil die Presseleute in ihrer Tagesarbeit zeitlich gebunden sind und ihre Arbeiten daher nicht selten der abgerundeten Form, wie man sie z. B. von Schriftstellern erwarten kann und muß, entbehren. Oft auch — oder fast in der Regel — wird in den redaktionellen Bemerkungen zu Tagesfragen Stellung bezogen, Problemen, die meist zeitbedingt sind und wenige Jahre später von den Lesern nicht mehr recht verstanden werden oder sie überhaupt nicht mehr interessieren.

So mochte es — möchte man meinen — fast ein Wagnis bedeuten, aus den ungezählten Publikationen eines Redaktors eine Auswahl zu treffen, von der vorausgesetzt werden kann, daß sie auch heute noch und weiterhin den Leser anregen wird, lebenswichtigen Fragen nachzusinnen und — wo es nötig ist — daraus Lehren zu ziehen. An diese Aufgabe hat sich der frühere Rektor des Zürcher Literaturgymnasiums, Prof. Dr. Fritz Hunziker in Feldmeilen herangewagt, als er an die Sichtung der Hunderte und Aberhunderte von Artikeln des am 29. August des Vorjahres leider allzu früh verstorbenen Alt-Nationalrat Theodor Gut herantrat, während Monaten die von Jahr zu Jahr umfangreicher werdenden Bände der «Zürichsee-Zeitung» seit 1914 durchblättert, weitere Publikationen aus der Feder des Verstorbenen auffand und insbesondere auch seinen weithin wirkenden Reden nachforschte. Das reiche Ergebnis dieser unermühten Arbeit liegt nun in einem rund 250 Seiten starken, sehr gediegen ausgestatteten Buch vor, das im Polygraphischen Verlag AG., Zürich, erschienen ist und das durch eine Photo mit dem Namenszug von Theodor Gut bereichert ist.

Fritz Hunziker, ein persönlicher Freund von Th. Gut sel. und selbst ein erfahrener Politiker — er war viele Jahre ein allgemein geachtetes freisinniges Mitglied des Zürcher Kantonsrates — hat sich, wie er im Vorwort bemerkt, als Ziel gesetzt: «den Redaktor der hochangesehenen Landzeitung, den zürcherischen Parteiführer und den eidgenössischen Parlamentarier in markanten Umrissen zu zeigen». Wer wie der Schreibende über drei Jahrzehnte in freundschaftlicher Verbundenheit mit Theodor Gut zusammengearbeitet und seine politische Laufbahn in Bezirk, Kanton und Bund verfolgt hat, weiß, wie schwer es dem Autor des Buches gefallen sein muß, vielfach selbst auf die nur auszugsweise Wiedergabe von Artikeln zu verzichten, die mit dazu beigetragen hätten, den Ueberblick über die erfolgreiche und zeitweise sehr mühevoll Tätigkeit von Theodor Gut zu ergänzen. Wir erwähnen in diesem Zusammenhange nur kurz die mutige Stellungnahme des Redaktors in der Abstimmungsdebatte über den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund in den ersten Nachkriegsjahren oder die ebenso entschlossene Haltung wenige Jahre später hinsichtlich des Getreide-Monopols, da die Parteien im Kanton mehrheitlich dessen Einführung befürworteten, die Freisinnigen aber mit Theodor Gut als initiativem und schriftgewandtem Parteisekretär im Nebenamt den Abwehrkampf siegreich durchgeföhrt haben.

Fritz Hunziker hatte sich, um den Rahmen des Buches nicht zu sprengen, bei seiner Auswahl an die ihm auferlegte Beschränkung zu halten. Und dieser Verpflichtung ist er nachgekommen, in der Absicht, die einzigartige Persönlichkeit von Theodor Gut in seinen Schriften und Reden vor dem geistigen Auge des Lesers wiederaufleben zu lassen. Einzelne der im Buch veröffentlichten Artikel zeugen von der tiefen Verbundenheit des Redaktors mit seiner engern Heimat; wie berührte es z. B. den damals noch

im alten Dr. Hegetschweiler-Haus im Kehlhof wohnenden Redaktor schmerzlich, als in einer stürmischen Sommernacht vor bald 20 Jahren ein Ledischiff eines in seiner Nachbarschaft wohnenden Schiffmannes sank, woran tg. von sozialem Verständnis zeugende Betrachtungen über die Konkurrenzierung der Kleinen durch die Großen knüpfte. Auch in weiteren, durch Hunziker publizierten Artikeln kommt die Anhänglichkeit zur Seegegend plastisch zur Geltung.

Daß Theodor Gut aber auch außerhalb seines Wohn- und Wirkungskreises mit offenen Augen durch die Gegend fuhr und dabei Kontakt mit Bewohnern anderer Gebiete suchte und fand: davon zeugen einige *Reise-Berichte*, die er in seiner Zeitung veröffentlicht hat.

Den Hauptteil des schönen Buches beansprucht aber, wie es sich im Hinblick auf die Tätigkeit des Verstorbenen als Politiker geziemt, der *politische Niederschlag* in Theodor Guts Reden und Schriften. Hier stößt man denn auch fast Nummer um Nummer auf Artikel und Dokumente, die mehr als bloße Worte belegen, in welch meisterhafter Art es der Politiker Gut verstanden hat, zur rechten Stunde das richtige Wort zu finden. Und damit, was noch wichtiger ist, in breiten Volkskreisen bald die nötige Beruhigung zu schaffen oder aber auch in ernsteren Zeiten zur Besinnung und Wachsamkeit aufzurufen. Stichwortartig seien in diesem Zusammenhang nur einige der bedeutsamsten und von Hunziker wiedergegebenen Arbeiten angeführt: fast täglich erfolgten klärende und abgrenzende Bemerkungen in der «Zürichsee-Zeitung» im Fronten-Frühling 1933; ein im Juni 1933 im Freisinnigen Gemeindeverein von Winterthur gehaltener Vortrag unter dem Titel «Politische Orientierung»; eine für den Ustertag 1938 vorbereitete Rede, die jedoch nicht gehalten werden konnte, da wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Zürcher Oberland die Veranstaltung in letzter Stunde abgesagt werden mußte.

Im Herbst 1935 in den *Nationalrat* gewählt und hernach von den Wählern immer wieder sehr ehrenvoll bestätigt, entfaltete Theodor Gut im eidgenössischen Parlament bald eine sehr rege Tätigkeit, wobei ihm die Fragen der Neutralität und der geistigen Landesverteidigung besonders nahelagen; zu diesen Problemen hat der Parlamentarier und der Redaktor öfters und mit Geschick das Wort ergriffen, wie der Leser feststellen wird. Als im Herbst 1939 der Krieg ausbrach und der damalige Oberleutnant in den Armeestab berufen wurde, erschloß sich ihm in der Abteilung Presse und Funkspruch ein weites, aber auch schwer zu bearbeitendes Ackerfeld, so daß er während der Kriegsjahre meist nur zu kurzen Wochenends-Urlaube an den heimatlichen See zurückkehren konnte; Theodor Guts Dienstbüchlein enthält denn auch an Diensttagen so viele Eintragungen, wie sie nicht jeder «Auszügler» ausweisen kann. Diese Periode des Aktivdienstes war wohl die mühe- und verantwortungsvollste seines leider zu kurzen Lebens.

Von 1939 an wendet sich Theodor Gut in seinen Verlautbarungen weniger von der Plattform des Redaktors als von seiner ihm durch das Zutrauen von Bundesrat und General zugedachten, sehr heiklen Stellung eines Verbindungsoffiziers zwischen Landesbehörde und Armeeleitung aus an seine Hörer und Leser. Seine Kenntnis der zugespitzten Lage, die ihn oft beschwerte, und die wohl überlegten Formulierungen verleihen seinen Veröffentlichungen aus jener Epoche da und dort geradezu dokumentarischen Wert. Dies gilt auch von der vor der Delegiertenversammlung der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz am 20. Oktober 1940, nach dem Zusammenbruch

Frankreichs, gehaltenen Rede, in welcher in sehr präziser Form der politische Standort der Schweiz umrissen wurde. Größte Beachtung verdient in diesem Zusammenhang auch ein vom 5. Januar 1942 datiertes, im Buch wiedergegebenes Schriftstück, das Theodor Gut als «Selbstgespräch über nachbarliche Beziehungen» verfaßt hat, das jedoch wegen seiner sehr delikaten, aber gerade deshalb umso aufschlußreicher, aus bester Quelle geschöpften Wahrnehmungen nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, sondern lediglich unter Mitgliedern des Bundesrates besprochen wurde. In dieser bescheiden als «Kleine Abhandlung» bezeichneten Darstellung spiegelt sich nicht nur die Erkenntnis der Zusammenhänge durch den Autor wieder; sondern man erkennt gleichzeitig daraus, wie tiefe Einblicke der an verantwortungsvoller Stellung stehende Mann damals gewinnen konnte, und zwar voran deshalb, weil ihm Bundesrat und General das verdiente Vertrauen geschenkt hatten.

Mag auch manchmal der Redaktor, dessen Sinnen und Trachten darnach gehen soll, Neues und Interessantes seinen Lesern zuerst zu vermitteln, in Bern mit gemischten Gefühlen sich seiner beruflichen Stellung bewußt geworden sein: in solchen Zeitläuften und in derartigen öffentlichen Positionen hat der Bürger und Soldat seiner Pflicht nachzukommen. Diese Grenzen zwischen zivilem und öffentlichem Leben zu ziehen, hat Theodor Gut verstanden, was mit dazu beigetragen hat, daß ihm über die Kreise seiner Partei hinaus in allen seinen Stellungen die vollauf berechnete Anerkennung ohne Einschränkungen zuteil geworden ist.

Hat Fritz Hunziker gewissermaßen die Bausteine für eine Darstellung des Wirkens von Theodor Gut sorgfältig zusammengetragen, so hat ein anderer Freund des Toten eine zusammenfassende Würdigung geschrieben, in geradezu klassischer Form. Nationalrat Willy Bretscher, Chefredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung» — und in gewissen Belangen einer der Nachfolger Th. Guts im Nationalrat, besonders in der Außenpolitik — hat bewußt keine Biographie geschrieben; er wollte, wie er betont, als Einleitung des Buches «einfach einige Erinnerungen an den Mann festhalten, den ich auf dem Höhepunkt seiner Entfaltung, in den Jahren seines intensivsten politischen Wirkens kennen gelernt habe». Es handelt sich dabei um die Zeitspanne von 1933 bis 1945, um die für unser Land gefährlichste Epoche der Bedrohung seiner Unabhängigkeit und seiner Existenz. Wenn auch W. Bretscher sich in seiner geistreichen Abhandlung im wesentlichen auf den erwähnten, kritischen Zeitraum beschränkt, so enthält sein von Theodor Gut meisterhaft gezeichnetes Bild doch auch Züge, die für sein ganzes Leben Gültigkeit haben. Sei es nun, daß W. Bretscher vom Journalisten spricht, sei es, daß er seine von Erfolg gekrönte politische Tätigkeit prägnant skizziert oder sei es schließlich, daß seine Tätigkeit als Soldat (zuletzt im Range eines Majors) geschildert wird: immer wieder schimmert die *Persönlichkeit* als Ganzes durch und ruft uns den lieben und gütigen Menschen in Erinnerung, der jederzeit und für jedermann ein gütiges Wort auf den Lippen hatte. Die Zahl derer, die Theodor Gut gekannt und geachtet haben, ist unendlich groß, nicht nur im Bezirk Meilen. Ihnen allen wird beim Durchblättern des prächtigen Buches nicht nur der Verstorbene in der Erinnerung wieder aufleben: viele werden möglicherweise erst aus mehreren der veröffentlichten Reden und Schriften der Aufgaben bewußt werden, die dem einstigen Redaktor und Verleger unseres Blattes auch außerhalb seiner eigentlichen Berufstätigkeit gestellt waren und die er unentwegt in der ihm eigenen, stets das Trennende vermeidenden, das Einigende befürwortenden Art gemeistert hat.